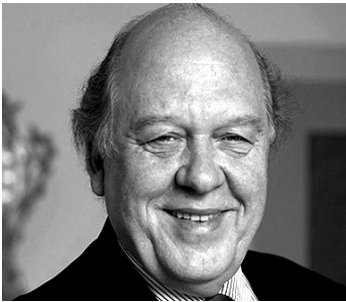


## Diesem Wahltag folgt ein Zahltag: Grüne wollen Milliarden und mehr EU

Öko-Sieger sind wilder Haufen unerfahrener Junger mit grossen Ambitionen – Italianisierung des Parlaments.



Von Klaus Stöhlker. 21.10.2019

Heute ist die Schweiz keine andere, wie die revolutionäre Linke dies erwartet hat. Doch der Erfolg der beiden grünen Schwesterparteien wird Milliarden an neuen Kosten für die Steuerzahler und eine engere Beziehung der Schweiz zur EU zur Folge haben.

Das bürgerliche Lager bietet ein zerrissenes Bild. Als starke Kraft übrig geblieben ist dort nur die angeschlagene SVP, die, nach ihrem schlechtesten Wahlkampf in den letzten 30 Jahren, in der Wahlnacht, nicht überraschend, führungsschwach aufgetreten ist.

Das einzige politische Signal kam von **Roger Köppel**, der sich als Demokrat einen grünen Bundesrat vorstellen kann. Entscheidend wird sein, ob nun **Magdalena Martullo**, nach dem Wunsch ihres Vaters **Christoph Blocher**, intern die Führung der Partei übernimmt. Wandel ist bei der SVP angesagt.

Sie und die anderen fünf Zwerge (SP, FDP, CVP, Grüne, Grünliberale) werden in Bern vier Jahre das politische Klima bestimmen.

**Valentin Vogt**, Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbands, gab ihnen das Tempo vor: „*Wir brauchen jetzt rasch die Unterschrift zum Rahmenabkommen mit der EU.*“

Ernsthaften Widerstand hat er nicht mehr zu erwarten. Der Schweizerische Gewerbeverband ist mit der Abwahl seines Präsidenten, **Jean-François Rime**, und seines Direktors, **Hans-Ulrich Bigler**, poli-

tisch kaum mehr handlungsfähig.

FDP-Präsidentin **Petra Gössi** bietet sich „immer kompromissbereit“ nach allen Seiten an und kann damit zur besten Freundin der ehrgeizigen **Regula Rytz** werden, die als Präsidentin der Grünen „lösungsorientiert“ vorgehen will.

Das täuscht nicht darüber hinweg, dass die Grünen und die Grünliberalen ausser Klima kein politisches Programm haben. Sie sind kaum mehr als ein wilder Haufen meist unerfahrener junger Leute mit grossen Ambitionen.

Wer in dieser Entwicklung eine Italianisierung des Schweizer Parlaments sieht, liegt nicht ganz falsch. Die alten bürgerlichen Parteien sind geschwächt, die neuen grünen Parteien haben ausser Ambitionen und Phantasmagorien noch wenig zu bieten.

## **Die SP wird umgerührt und bleibt profillos, darin nicht anders als FDP und CVP.**

Eine Revolution bedeutet dies für die Schweiz nicht, eher eine Komplizierung des politischen Getriebes in Bern. Den Steuerzahler wird dies teuer zu stehen kommen.

Traurig war die Leistung des Schweizer Fernsehens SRF am Wahlsonntag. Dort legte man sich früh fest auf Klima- und Frauenwahlen. Der Qualität der Berichterstattungsanalyse war dies wenig förderlich.

Weil es den wirtschaftlichen, staatlichen und staatsnahen Eliten der Schweiz noch nie so gut ging, wie dies heute der Fall ist, gibt es kaum Gründe, sich vom SVP-SP-FDP-CVP-Block abzuwenden. Er sorgt, wie schon in früheren Jahren, für ein beschränktes Mass an Stabilität.

Wenn die Schweiz im internationalen Vergleich laufend zurückfällt, wie dies der IWF und sogar das Weltwirtschaftsforum Davos bestätigt haben, bekümmert dies die Eliten relativ wenig, weil sie jederzeit Zugang zu neuem Geld haben, wie es von der Nationalbank offeriert wird.

Wer durch die Zürcher Bahnhofstrasse flaniert, sieht, wie die alten Schweizer Mittelstandsläden fast ganz verschwunden sind (das trifft

jetzt auch den Manor) und internationalen Hochglanz-Boutiquen Platz gemacht haben.

Es ist der Konsum der „seriously rich“ und der Ausländer, die Zürich besuchen, der diesen Wandel bewirkt hat.

**Zuerst starb der Zürcher Mittelstand ab, dann folgten seine Läden.** Früher wurde an der Bahnhofstrasse Champagner getrunken, heute nur noch der billigere Prosecco.

Dieser Prozess läuft auch in Basel, Bern und Genf ab.

Die alten bürgerlichen Wähler haben sich seit langem eingeeigelt. Für sie ist klar: Es gilt, die Schweiz, die sie reich gemacht hat, um jeden Preis zu schützen; vor allem Fremden, nicht Kontrollierbarem und Undurchsichtigen.

**Dass sie es selber waren, welche die Schweiz an Araber, Ägypter, Asiaten, Deutsche und US-Amerikaner verkauft haben, nehmen sie nicht mehr wahr. Ihr Geld steckt längst im Immobilienmarkt oder in Hedge Funds, die 16% Gewinne versprechen.**

Es waren diese wirtschaftlich begünstigten Kreise, die auch diese Wahlen wieder gewonnen haben. Wer meint, die Heimat-, Natur- und KMU-Schützer hätten als neue Revolutionäre gewonnen, gibt sich eines Irrtums hin.

Es sind die Töchter und Söhne der wohlhabenden Stimmbürger, die ihrem persönlichen Konsum-Kapitalismus ein neues Kleid in grüner Farbe übergezogen haben.

**Sie wollen reich bleiben und gut leben.**

**Dazu muss mehr Grün in die Räte eingewechselt werden. Die daraus entstehenden Kosten trägt das Volk, die 95% der Bevölkerung, die man gemeinhin als Zahler bezeichnet.**

**Keine Partei hat es gewagt, auch die Grünen nicht, an der Vorherrschaft des Finanzplatzes zu zweifeln, der ohnehin nur noch acht Pro-**

zent des BIP erbringt.

Warum nicht? Auch bekannte Parlamentarier stehen unter der Fuchtel ihrer Partei- und Fraktionsvorsitzenden. Diese haben den relevanten Wirtschaftskreisen zugesagt, dass deren Substanz nicht angerührt wird und sogar verbessert werden kann. Sonst gäbe es kein Geld in die Parteikasse.

## **Keine Partei hat es gewagt, die Krankheits- und Gesundheitskosten zum Thema zu machen.**

Hier haben kleine Zugeständnisse dazu gedient, die bekannte Festung zu halten.

## **Keine Partei hat es gewagt, die Rentenfrage ernsthaft aufzugreifen.**

Der dort zur Verteilung kommende Wohlstandskuchen ist zu fett für die jetzt Lebenden, als dass man an die Rechte der kommenden Generation zu denken wagt.

„Wir Alten haben jung den Gürtel eng geschnallt“, so heisst es, „jetzt sollen dies auch die Jungen tun.“

Das grosse Ablenkungsmanöver, „Die EU und die Ausländer sind an allem schuld“, hat wieder einmal funktioniert, wenn auch bei der SVP nicht mehr im Glanz der frühen Jahre.

Was ich in diesem Wahlkampf nicht vernommen habe, sind die grossen Frauen und Männer, die mit ihrem Geist das Volk entflammten. **Roger Köppel, der Verleger der „Weltwoche“**, war die grosse Ausnahme, aber gedankt haben es ihm nur wenige.

**Christoph Blocher** ist alt geworden, und der Inhalt seiner politischen Schallplatte wurde nach dem seit 30 Jahren bekannten Muster abgespielt.

**Petra Gössi** war eine blanke Enttäuschung.

Sie hat nicht das Talent zum liberalen Star, den es bräuchte, sondern ist eine flexible Organisatorin geblieben.

**Gerhard Pfister** hat sich in der Hochphase des Wahlkampfs eher als Literaturkritiker in den Vordergrund gespielt. Das edelt ihn, nützte der

CVP aber nur beschränkt. Sie ging nicht unter, bleibt aber eine Randpartei.

**Die Grünen und Grünliberalen** waren in keiner Art und Weise besser, aber sie wirkten jünger und frischer, oft auch hilfloser, weniger professionell, sodass der europäische Effekt spielte:  
Es müssen neue Gesichter her, koste es, was es wolle.

Was ich in diesem Wahlkampf hörte, war das Geraschel der Mäuse unter dem politischen Laub.

Sie suchten Futter und Unterschlupf für die kommende Wintersaison.

- In einer Zeit, wo das Schicksal der Credit Suisse am starken Arm eines Hedge Fund-Managers von Chicago hängt,

- In einer Zeit, wo im Bündnerland und im Wallis die Bergflanken rutschen

- In einer Zeit, wo jeder Fünfzigjährige um seine Zukunft bangen muss, haben wir einen Wahlkampf erlebt, der mit der wirklichen Schweiz wenig zu tun hatte.

Fast 5'000 Menschen haben sich auf den Listen darum beworben, einer der 246 National- und Ständeräte zu werden.

Wir dürfen von Glück sprechen, dass sie mit ihren Familien und Freunden noch nicht auf die Strassen gehen.

An diesem Sonntag ist, beim Teutates, den Schweizer Parteien der Himmel nicht auf den Kopf gefallen.

Aber er hängt bedenklich tief:

Die Theokraten des untergehenden Liberalismus werden künftig noch mehr zu erklären haben; das Chaos wurde verhindert, die Unruhe bleibt.

Es war ein fast normaler Wahlsonntag mit Verlierern und Gewinnern.

Die Macht, ein Chamäleon an sich, hat sich farblich ein wenig angepasst.

Dieser Artikel erschien auch bei:

**INSIDE PARADEPLATZ**

FINANZNEWS AUS ZÜRICH

[Zurück zur Homepage](#)